

KIRCHE und HEIMAT

NACHRICHTEN DES HILFSKOMITEES DER SIEBENBÜRGER SACHSEN UND EVANGELISCHEN BANATER SCHWABEN IM DIAKONISCHEN WERK DER EKD

Unsere Homepage: www.kirche-und-heimat.de

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Römer I, 16

Unzählige junge Menschen unserer evangelischen Kirchen haben den Satz anlässlich ihrer Konfirmation zur Orientierung auf ihrem Lebensweg zugesprochen erhalten. Ganz bewusst stellt der Apostel Paulus dieses Bekenntnis an den Anfang seines Römerbriefes. Darin finden sich jene Aussagen, die Luther zur alles entscheidenden Erkenntnis des Evangeliums führten, aus der die Reformation der Kirche hervorging und hervorgeht. Rückblickend äußerte er noch im Jahr vor seinem Tod, diese Entdeckung - als „Turmerlebnis“ in die Geschichte eingegangen - sei ihm wie „Pforten ins Paradies“ gewesen. Ähnliches erhoffen sich Pfarrer und Pfarrfrauen nach gewissenhaft erteiltem Konfirmationsunterricht und treuer Fürbitte für alle ihnen Anvertrauten, wenn diese mit Handauflegung vor versammelter Gemeinde im Blick auf den selbst zu verantwortenden Lebensweg (ein)gesegnet werden.

Paulus hat sich nicht geschämt, das Evangelium als Gotteskraft - heilsam für Juden wie Heiden - auch im Spiegel des eigenen Lebens zu bezeugen. Nach der ihm widerfahrenen Wandlung „vom Sau-

lus zum Paulus“ konnte er mit „erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph. I, 18.) anders in die Zukunft blicken und hinter ihm Liegendes aus neuer Perspektive beurteilen.

Nach Erfüllung des biblischen Alters (Psalm 90,10.) gehen mir manche Gedanken durch den Kopf. Kann ich Paulus nachempfinden? Ein ungewöhnlicher Lebensweg liegt hinter mir. Sören Kierkegaard formulierte: „Man kann das Leben erst rückwärts erkennen, aber nur vorwärts leben“, Luther ein wenig anders: „Niemand empfindet man die Hand Gottes kräftiger über sich, als wenn man die vergangenen Jahre seines Lebens betrachtet“. Beiden kann ich nach acht Jahrzehnten meines Lebens nur zustimmen und feststellen, dass Ereignisse und Widerfahrnisse - aus einem Abstand von hinterher bedacht - eine neue Gewichtung und Wertung erfahren. Zusammenhänge rückblickend begreifbarer werden, rätselhaft Scheinendes unerwartet Konturen bekommt. Beim Niederschreiben meiner „Erinnerungen“ ist mir das sehr bewusst geworden.

So will ich es einmal wagen, mich - nur unter uns

Sachsen - folgendermaßen fragend, zu äußern: Hätte unsere Flucht 1944 mit dem Heimatverlust und allen Folgen nicht stattgefunden, wäre ich dann Theologe geworden, Pfarrer in einer uns unbekanntem Minderheitensituation Österreichs, zehn Jahre später als „Diasporakundiger“ in die Zentrale des deutschen Gustav-Adolf-Werkes nach Kassel gelangt? War alles nur Zufall? Als Generalsekretär lernte ich Siebenbürgen erst richtig kennen, die innere wie äußere Not meiner Amtsbrüder und ihrer Gemeinden zu jener Zeit, als Bischof Friedrich Müller mich beim ersten Besuch nach längerem Gespräch überraschend fragte, ob ich ordiniert sei, mir auf mein Ja tief in die Augen sah, mich an mein Ordinationsversprechen erinnerte und sagte, dann wage ich es, offen mit ihnen zu reden. Ich wusste, was das für ihn wie für mich bedeutete.

Freilich auch, dass die notwendige Hilfe des GAW nur unter mühevollen Bedingungen zu realisieren war. Immerhin konnte sie tröpfeln. Unsere Kantorenschule erhielt eine Übungsorgel auf die Empore der Stadtpfarrkirche in Hermannstadt, unsere Mediascher Kirche eine Heizung, manch ei-

ne(r) erquickte sich im Wolkendorfer Erholungsheim an gut geratenen Speisen, ohne zu ahnen, dass sie auf einem durch das GAW beschafften Herd zubereitet waren u.s.w.

Zwölf Jahre später wurde ich durch Wahl Superintendent der Steiermark, danach gleichermaßen Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, just in jenen Jahren, als vor und nach der politischen Wende Kontroversen wegen Übernahme von sächsischen Pfarrern im Westen Unruhe stifteten und verantwortbare Lösungen gefunden werden mussten.

Damals wurde mir Bischof Albert Klein zum Bruder und Vorbild wie sein Nachfolger und nicht wenige Pfarrer aus Siebenbürgen konnten mit ihren Familien in Österreich eine neue Heimat finden. Für mich keineswegs alles Zufall und doch zugefallen! Fügungen, Führungen und Bewahrungen in meinem Leben bleiben unübersehbar. Letztlich empfinde ich dankbares Staunen, das zum Lob Gottes bewegt mit „Herzen, Mund und Händen“.

Aus der Kraft des Evangeliums erwächst dankbares Staunen im Blick auf die vergangenen Jahre, jenes Entdecken von Gottes Güte und Barmherzigkeit, womit er unser Leben stets umfassen hat und es immer noch tut, selbst zu Zeiten, in denen uns der Durchblick dafür fehlt und ebenso die Ermüdung für Christen, vertrauensvoll und zuversichtlich in die Zukunft sehen und gehen zu können, weil sie uns durch Gottes Verheißungen erhellt bleibt.

Dieter Knall, Bischof i.R., Graz

Bruderschaft – Schwesterschaft

Jugend einst und heute



Jahrbuch 2011

56. Jahrgang

ZUM JAHRBUCH 2011 -

herausgegeben vom Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und der evangelischen Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD

Das Jahrbuch 2011 mit dem Leitgedanken **Bruderschaft - Schwesterschaft - Jugend einst und heute**

kann ab 1. November schriftlich und per E-Mail wie auch im letzten Jahr, unter folgender Adresse bestellt werden:

Hermann Schuller
Nelkenstraße 5
68309 Mannheim
Telefon: 0621/7188446
Fax: 0621/7188447
E-Mail: HermannSchuller@web.de
Der Preis ist unverändert 9 Euro pro Exemplar plus Versandkosten

Gelungene Begegnung im „Haus Lukas“

Alljährlich reisen viele Landsleute nach Ungarn in das moderne Thermalbad von Bük und wohnen gut gebettet in unserem „Haus Lukas“ in Sajtoskal. Dieses Haus ist als „Stätte der Begegnung“ eingerichtet und wird von den Besuchern als solche entsprechend angenommen.

Das Foto unten zeigt eine Besuchergruppe aus meiner einstigen Pfarrgemeinde Arbegen.

Wie in den Vorjahren, so haben wir (meine Ehefrau Helga war auch dabei, später kamen auch Hermann Schuller und Traute angereist) auch im diesjährigen August an dieser erneut gelungenen Begegnung viel Freude gehabt. Wir haben uns an die eins-tigen Schwierigkeiten und doch auch vielen gesegneten Stunden im Raum der ehemaligen Heimat erinnert. Wir haben gemeinsam Gottesdienst gefeiert und viele ver-traute Gespräche geführt. Und es war wieder einmal so, als gäbe es keine räumliche Trennung zwischen uns; - wir waren uns nah, verstanden einander und erlebten wie-der jene Gemeinschaft, die uns einst „daheim“ gegeben war.

Was Hermann und ich besonders aufmerksam registriert haben, ist, dass sich unsere Gäste in ihrer neuen Heimat in Kirche und Gesellschaft integriert haben und zu de-nen gehören, die Dankbarkeit und Zufriedenheit ausstrahlen. In Arbegen gehörten sie bis zur Auswanderung zu denen, die in der Kirchengemeinde Verantwortung als Presbyter, Kurator, Organist, Chor und Blasmusikleiter, wahrgenommen haben. Das hat sich in ähnlicher Weise in ihren Kirchengemeinden in Würzburg und Veitshöchheim fortgesetzt. Die Auswanderung war

auch für sie keine leichte Entscheidung. Sie erfolgte aber eigenständig in großer Verantwortlichkeit für sich und ihre Kinder, de-nen es auch gelungen ist, sei es über gelungene berufliche Ausbildung oder wie die meisten über ein akademisches Studium, ein erfolgreiches Leben, dazu noch in eigenen vier Wänden, aufzubauen. - Sie beteiligen sich am fassettenreichen gesellschaftlichen Leben und bringen ihre Begabungen in Kunst und Kultur ein. Sie besuchen die Gottesdienste und wirken vielfältig in ihrer Kirchengemeinde mit.

Und sie sind nicht die Einzigen. Sie gehören zu jenen, welche durch die Aussiedlung ihren Arbeitseifer und ihre Kirche nicht in Siebenbürgen zurückgelassen, sondern beides in Deutschland neu gefunden haben.

Bei dieser Begegnung konnten wir also wieder einmal dankbar feststellen: Wie unse-re Arbegener, so scheint der Großteil unserer Landsleute hier, in unserem deutschen Mutterland, vorbehaltlos angekommen zu sein!

Anmerkung: Unser „Haus Lukas“ ist vielen Landsleuten bekannt und wird auch in den Sommermonaten reichlich genutzt, um sich im nahegelegenen Thermalbad Bük (Neu ist: die Parkplätze und Ruheliegen (750 in neuerbauten Ruheräumen) sind kostenlos) regenerativ zu erholen und im Hause gemeinschaftsdienliche Begegnungen zu erfahren. Weniger bekannt aber ist: In der Vor- und Nachsaison ist bei immer noch guten Außentemperaturen das Gedränge weg und somit der Erholungseffekt angehoben!

E. Hans Albrich, Pfarrer i. R.

Bildung ist Zukunft

20. Sachsentreffen in Bistritz - ein besonderes Ereignis

Das zwanzigste Sachsentreffen in Bistritz, am 18. September 2010, war ein besonderes Ereignis und verdient es aus unterschiedlichen Gesichtspunkten reflektiert zu werden. Im Vordergrund stand die Begegnung mit vielen Menschen, wobei der Ort diesmal eine herausragende Rolle spielte. Am Samstag um 9 Uhr fand im Bürgermeisterhaus ein Empfang statt. Es wurden keine Reden gehalten. Es war eine Stunde der gegenseitigen Begrüßung und der Gespräche. Die Freude der Gastgeber kam vielfach zum Ausdruck, was auch in allen Presseberichten bewundernd erwähnt wurde.

Die Mitte dieser Stadt, die in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche Entwicklung genommen hat, ist unübersehbar, wie die Evangelische Stadtpfarrkirche. Sie geriet durch den Turmbrand, der auch Teile des Kirchendaches erfasste, im Inn und Ausland in den Blickpunkt des Interesses, so dass es mit viel Solidarität möglich wurde die Beseitigung der entstandenen Schäden voran zu treiben.

In dieser Stadtpfarrkirche fand am Samstag 18. September, 10 Uhr der Festgottesdienst statt. Stadtpfarrer Kraus begrüßte die versammelte Gemeinde und die Ehrengäste sowohl in deutscher als auch in rumänischer Sprache und brachte sein Staunen über die volle Kirche zum Ausdruck, das ja sonst im Verlaufe des Jahres nicht zu erleben sei. Die von ihm, traditionell gestaltete Liturgie sammelte die Gemeinde zum Gesang und Gebet. Die Predigt hielt Bischof D.Dr. Christoph Klein über den Text des Sonntages:

2. Timotheus 1,7 „Denn Gott hat uns nicht gege-

ben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Einleitend griff der Bischof den Leitsatz der Veranstaltung auf und entfaltete ihn in einer kurzen historischen Betrachtung über die Zeit von Philipp Melanchthon bis zu Friedrich Schleiermacher, das Verständnis und die Umsetzung dessen was mit Bildung auch in Siebenbürgen gemeint war. Dabei wies er auf die Veränderungen der „Bildungs-Werte“ für die Gestaltung des Lebens hin, vor allem nach dem zweiten Weltkrieg. „Da hat sich die Rolle der Bildung als große Illusion erwiesen. Denn auch die Gebildeten haben die Verbrechen nicht verhindert, sondern in vielen Fällen mit verantworten müssen. Daher ist zu fragen, was „heute als Zukunftsaufgabe der Bildung aufgetragen“ ist. Im Predigttext „spricht der Apostel vom Geist, den Gott uns gegeben hat. Es ist der Geist Jesu Christi.“ Dabei werden drei Gaben herausgestellt: *Kraft, Liebe und Besonnenheit.*

Dazu führte er aus:

„Es ist die Kraft, die wir im Laufe unserer Geschichte und bis heute, auch in den schwersten Zeiten der kommunistischen Diktatur und in der großen Bedrohung unserer Existenz nach der massiven Auswanderung unserer Leute immer wieder empfangen haben. Und so fragen wir: Was hat den Menschen durch Bildung als Prägung, Formung und Rüstzeug fürs Leben Kraft verliehen, den Wirrnissen und Unbildern der Zeit zu widerstehen und immer wieder Zukunft zu erfahren? Und welches ist auch heute jene unsichtbare Quelle der Bildung im Geiste Christi, die uns solche Kraft auch weiterhin verleiht? *Fortsetzung nächste Seite*



Besuchergruppe vor dem Haus Lukas: Fritz und Regine Schäßburger (erste Reihe), Johanna Pelger und Maria Sonnleitner (mittlere Reihe), Ehepaar Leonhard, Hans Pelger, Heinz Sonnleitner und Hans Albrich (dritte Reihe v. li.)